

HELMUT FREYDANK

Anmerkungen zu mittellassyrischen Texten. 4¹

DeZ 2521, ein Text von 21 Zeilen aus Dür-Katlimmu, ist von W. Röllig vor etlichen Jahren unter dem Titel „Ein Itinerar aus Dür-Katlimmu“² publiziert und besprochen worden. Ungeachtet des soweit namengebenden Teils der Urkunde, der eine Reihe von Wegstationen zwischen Taidu und Dür-Katlimmu nennt, sah sich W. Röllig veranlasst (S. 283), nach dem Zweck des Dokuments zu fragen, ohne eine schlüssige Antwort geben zu können.

Der Versuch, in dieser Richtung voranzukommen, sollte in erster Linie bei den Verben ansetzen, deren Tempus W. Röllig als „präsentisch (futurisch)“ (S. 283) konstatiert. Für *inassaḥa* (Z. 2) und *ibiat* (Z. 4, 6, 8, 11 u. 13) ist indessen zunächst in Zweifel zu ziehen, ob *ḥuradu* (Z. 1) tatsächlich das zugehörige Subjekt ist, zeigen doch die Belege *nasāḥu* (vgl. Wbb.) in der Regel mit einem Objekt, d. h. in transitiver Funktion. 1) *ḥu-ra-du iš-tu URU-Ta-i-di* 2) *i-na-ās-sa-ḥa* sollte dementsprechend auch hier mit einem vorerst nicht ausdrücklich genannten Subjekt angesetzt werden: „1) Er wird die *ḥuradu* (-Truppe) aus Taidu 2) abziehen/verlegen (Ventiv).“³ Im Folgenden hätte man allerdings einen Wechsel des Subjekts anzunehmen, denn entsprechend Z. 16 *mardiātu ša ḥuradi* „Wegstationen der *ḥuradu*-Truppe“ ist es diese, die in den verschiedenen Orten übernachtet. Nach der letzten Übernachtung „kommt (Perf. + Ventiv: *it-tal-la-ka*) sie

¹ S. schon Vf., Anmerkungen zu mittellassyrischen Texten. 3, AoF 18 [1991] 219–223. – Die folgenden Bemerkungen sind in erster Linie das Ergebnis einer Durchsicht Berliner mA Texte im Rahmen der Arbeiten im Assur-Projekt der DOG und des VAM. Der Vf. dankt dem Vorstand der Deutschen Orient-Gesellschaft und der Direktorin des Vorderasiatischen Museums, Frau Prof. Dr. Beate Salje, für den freundlichst gewährten Zugang zu dem Material wie auch für alle praktische Unterstützung. – Abgesehen von der Wiedergabe der paläographisch relevanten Zeichenformen werden die veränderten Lesungen nur in Ausnahmefällen durch die Beigabe von Kopien belegt.

² Damasener Mitteilungen I [1983] 279–284.

³ Es dürfte kein Grund vorliegen, *nasāḥu* hier deutlich anders aufzufassen als in den Fällen der sog. „Deportationen“, d. h. der „Umsiedlungen“ von Bevölkerungen.

nach Dür-Katlimmu“ (Z. 14 f.). – Anders als in der bisherigen Übersetzung ist der Subjunktivsatz Z. 17–19 (*ša A. ina D. uppišūni* „die Aššur-iddin in Dür-Katlimmu ‚bereitgestellt‘ hat“ nicht auf *huradu*, sondern auf *mardiātu*, die Wegstationen, zu beziehen. Eben deren Nennung in der Urkunde erfordert eine Erklärung, während ein Grund für die Verlegung der Truppe in diesem Zusammenhang augenscheinlich keine Erwähnung verdient. Damit entfele auch der futurische Sinn für *uppišūni*, denn Aššur-iddin hat die Wegstationen in Dür-Katlimmu „berechnet“, „festgelegt“ oder „vereinbart“. Gerade die erstgenannte Bedeutung sollte in Anbetracht der für die Planung der Wegstrecken wie auch der Nachtlager erforderlichen Kenntnisse nicht ausgeschlossen werden. Die Urkunde stellt sich hiernach als ein Protokoll über eine von Aššur-iddin getroffene Entscheidung nebst Einzelheiten ihrer Ausführung dar, und dieses Protokoll dürfte wahrscheinlich immer an seinem Fundort Dür-Katlimmu verblieben sein.

In **KAJ 1** (VAT 8947):5 lies ... DUMU ^dUTU-a-m[e-ri ŠE]Š-šu; Z. 7 ergänze ... a-bu-šu ù u[m-mu-š]^lu^l; Z. 20* lies]x^lum-mu-š^l[u]; Z. 21* lies [i]t¹²/i¹²l-ta^l-ab^l-šu-ū-ni; Z. 27* lies NA₄[KIŠIB^l]; das in KAJ 1 nicht kopierte Zeichen KIŠIB ist vorhanden. Es wurde beim Siegeln leicht beschädigt. Z. 36* lies möglicherweise [li]-mu^lid^lid^lIGNA^l[]x^l.

Das in **KAJ 18** (VAT 9135):26 nach dem PN des Eponymen (vgl. EMA 40) erscheinende Zeichen ist kein DUMU. Es ist kein nennenswerter Bruch vorhanden und kein Raum für eine Filiation!

In **KAJ 22** (VAT 8902):25 ist nach Kollation als Name des Vaters des Eponymen Bēl-qarrād^lDUMU E^l-rib^lDINGIR zu lesen, so dass der PN Ašāmša jedenfalls in NAOMA s. v. entfällt und sich die in EMA 29 und 47 notierten Belegstellen auf ein und denselben Eponymen beziehen, der etwa in die Zeit Aššur-uballiṣ I. zu stellen wäre.

In **KAJ 24** (VAT 9015):24 steht gegen die Kopie nur einmal DUMU, so dass der PN Kette-Kübe (vgl. OMA I 278) vorliegt.

In **KAJ 26** (VAT 9023):19 lies nach Kollation gegen die Kopie (vgl. OMA I 440) KIŠIB^l[^a]UTU-^lke-na-ū^l[-šur].

Der in OMA I 446 als Šamaš-mutakkil angesetzte PN aus **KAJ 28** (VAT 8892):26 ist nach Kollation ^dUTU-n[a-din-]^la-ḥe^l zu lesen. 𒀭 und die ihm formal entsprechende Gruppe von Keileindrücken anderer Zeichen werden in dem Text regelmäßig mit bis zu 6 + 1 Winkelhaken geschrieben (vgl. Kopie). Wegen des unsicheren zweiten Belegs ist der PN ma vorerst nicht nachgewiesen. – Für den Namen des Vaters des Šamaš-nādin-aḥḥē (Z. 27) käme nach der Breite der Lücke ein PN wie z. B. Š[il-ḥi^dDUMU.M]Ā-AN^m₆ in Frage.

In **KAJ 35** (VAT 8922):28 wie auch in **KAJ 146** (VAT 9035):23 ist jeweils der Lesung ...^dKUR-na gegenüber ^dXXX-na (vgl. OMA I 209 f.) eindeutig der Vorzug zu geben.

Die von C. Saporetti in DCS 3, S. 153 f. für **KAJ 36** (VAT 8964) gegebene Umschrift (vgl. z. B. auch das Zitat CAD N₁₁ 65 s. v. našlamtu) berücksichtigt nicht die Raumverhältnisse auf der Tafel, die auch von der Kopie missverständlich

wiedergegeben werden und sich nach Autopsie anders darstellen. Deshalb ist hier gegenüber dem üblichen Formular ein variiertes Wortlaut wahrscheinlich.

- 8) [ki-i(?)] x x¹na¹aš-lam-ti
 9) [AN.NA an]-ni-e
 10) [x+]10 IKU¹A.ŠĀ¹SIG₅¹A.ŠĀ me-re-še¹
 11) [A.G]¹ĀR URU šā¹x[

Die weit über den rechten Rd. auf die Rs. fortgesetzte Zeile 12 könnte in ihrem zerstörten ersten Teil die von C. Saporetti in Z. 11 angesetzten Formeln enthalten haben.

Anstelle des nach Rs. 3 (Ebeling: 2*) in OMA I 197 angesetzte PN Ekari (vgl. NAOA 49) ist mit Sicherheit (KIŠIB¹) DUB¹.SAR¹-ri zu lesen.

Ebd. Rs. 4f. lies 4) [1]¹DI.KU₅-ni DUB.SAR¹ 5) [DUMU] ^dŠKUR^d[UTU^š] und vgl. OMA I 191 s.v. Da''ānu, wo der Beleg nachzutragen ist.

Der Eponym im Datum von **KAJ 50**(VAT 8778), dessen Name nicht erhalten ist, kann durch das gegen die Kopie als LUM zu lesende letzte Zeichen in Z. 24 mit hoher Wahrscheinlichkeit als König identifiziert werden (UGUL¹A^{lum}!).

In **KAJ 63**(VAT 9031):19 lies gegen die Kopie und OMA I 147f. (Elija) sehr wahrscheinlich KIŠIB ¹Tāk¹-li-ja¹ und ebd. Z. 20 IGI Tāk¹-li-ja. Alle Zeugenamen sind ohne Personenkeil geschrieben! In Z. 24 lies gegen OMA I 125 DUMU ^dA-šur¹li¹-bi-šu-nu (Schreibung wie in KAJ 26:24!). In Z. 28 liegt dieselbe Schreibung vor wie in KAJ 12 (VAT 8016): 30 (vgl. OMA I 358): ... DUMU Ni-ru¹-a¹-bi. – Statt Ni-ru¹-[in KUB 4,93 (jetzt VAT 15605) nach BoFN 5137 mit Sicherheit Ī.GĀ[L- (vgl. EMA 8,50 u. 54).

In **KAJ 66**(VAT 8761; zur Literatur s. O. Pedersén, ALA I M9: 74) erscheint der PN des ersten der beiden Schuldner dreimal (Z. 1, 4 und 28), darunter nur in Z. 28 in der von C. Saporetti (OMA I 367) angenommenen vollständigen Form. Die dabei dem PN zugerechnete Zeichenfolge -š*e-e-a* erweist sich jedoch nach Kollation als ù A-[und stellt also die Kopula mit dem Anfang von Apapū (anscheinend ohne Personenkeil geschrieben), dem PN des von C. Saporetti bisher vollständig ergänzten⁴ zweiten Schuldners dar. Der PN des ersten Schuldners ist somit als Piqabaja anzusetzen. In Z. 4f. ergibt sich nunmehr zweifelsfrei die Lesung 4) ... ¹Pi-qa-ba-ja D[UMU ...] 5) DUMU A-pa-pa, womit Piqabaja gegen OMA I 438 in eine jüngere Generation rückt. Da der PN Piqabaja in Z. 1 bereits in der Zeilenmitte endet und es nicht notwendig ist, in diesem Zusammenhang die Filiation zu nennen, ist in der zweiten Zeilenhälfte wahrscheinlich ... KIŠIB A-pa-pu-ū] zu ergänzen und darunter im überwiegend nicht erhaltenen Raum die Siegelabrollung des zweiten Schuldners zu erwarten.

Der von C. Saporetti, OMA I 75 als Aḫija angesetzte und von Postgate, The archive of Urad-Šerūa and his family, Roma 1988, Nr. 53: 19 u. 21 fragend bei-

⁴ Vgl. Übersetzung und Umschrift von KAJ 66 bei C. Saporetti, Assur 14 446: La famiglia A, Malibu 1979 (DCS 1) 22 u. 115.

behaltene PN in **KAJ 77**(VAT 8775) ist nach Kollation Z. 21 als A'ilija (LÚ-[j]a) zu lesen und dementsprechend in Z. 19 als ^L[Ú'-j]a zu ergänzen.

In **KAJ 80**(VAT 8852):3 lies ^{mu}Qar-ra-a-te'.

Die Tafel **KAJ 83**(VAT 8764) ist in ihrer Eigenschaft als Rechtsurkunde bereits ausführlich gewürdigt worden (vgl. zur Literatur O. Pedersén, ALA I M10:30 u. s. die Bearbeitung durch Postgate, Urad-Šerūa Nr. 22). Nach Kollation ist in Z. 11 mit hoher Wahrscheinlichkeit ^dISKUR-ú-ma'-i zu lesen und der nur auf Grund dieser Stelle angesetzte PN Adad-uqa"i (OMA I 70) zu streichen. Die Tafel zeigt drei waagerechte Keile, deren oberer, wie von E. Ebeling richtig gesehen, schräg nach rechts abfällt, was sich allerdings in Verbindung mit dem in die rechte Tafelkante gedrückten Senkrechten des *ma* erklären könnte. Z. 31 zeigt fraglos [l]ⁱ-mu¹ ¹Mu-šal-lim-^dA-š[ur].

In **KAJ 95**(VAT 8834; Postgate, Urad-Šerūa Nr. 6) lies in Z. 20 DUMU ^dEN.LÍL-ták'-lak'.



Bei der Autopsie des Textes **KAJ 96**(VAT 8227) konnte in Z. 2 ein Zeichen eindeutig abweichend von der Lesung identifiziert werden, welche die Kopie von E. Ebeling bisher nahe gelegt hatte. So ist nun zweifelsfrei 1 UDU *gu-ru-tum šu-nu-i-tum* SIG₅ zu umschreiben. – Damit entfällt sowohl in AHw 1277^b als auch in CAD Š_{III} 310^b der einzige Kontextbeleg unter dem Lemma *šūnuqu*, das mit dem bisherigen Bedeutungsansatz („zum Säugen gebraucht“/„milk-giving“) zu streichen ist, während die Pflanze bzw. Droge *šūnuqu* (vgl. bereits CAD Š_{III} ebd.: „obscure“) vorerst wohl nicht mehr sicher etymologisiert werden kann. – Jedenfalls liegt nun in mA *šunu'itu* ein erster syllabisch geschriebener Beleg für das Fem. von *šunu'ū* „zweijährig“ (s. Wbb. s.v.) aus einer älteren Periode vor, nachdem sich die Lesungen vor der nB Zeit stets hinter der Schreibung MU.2 verborgen hatten (vgl. CAD Š_{III} 313^bf.). Es sei hinzugefügt, dass *šunu'itu* als Altersbezeichnung in KAJ 96:2 exakt die übliche Stelle in der Reihe der Qualifikationen von Herdentieren einnimmt.

Nach Kollation ist in Z. 23 gegen die Kopie *li-mu* ¹Š'-me¹-^dA-šur DUMU x x x zu lesen, so dass dieser Beleg wohl zu Išme-Aššur, Sohn des Erib-Aššur (EMA 49) zu stellen ist, obgleich die Spuren des Vatersnamens hier nicht sicher mit *E-rib-^dA-šur* identifiziert werden können. Die zeitliche Ansetzung bietet hingegen keine Probleme. Der unsichere Beleg in TR 2016 wird hiernach nicht mehr durch einen *limu*-Namen Dān-Aššur gestützt, so dass dieser Eponym in EMA 47 wie auch in BMCG 190 u. 193 vorerst gestrichen werden sollte.

Die Kollation ergibt für **KAJ 99**(VAT 8806):26 ¹dEN.LÍL-mu-SIG₅¹, so dass OMA I 200 das Lemma Ellil-mušallim zu streichen ist und der Beleg im Einklang mit der auch an dieser Textstelle erwähnten Schreiberfunktion zu Ellil-mudam-meq (OMA I ebd.) gestellt werden kann.

KAJ 101(VAT 8939):23 lies IGI ¹*Pi-ra-di* und vgl. OMA I 368 und zu OMA I 367 f.

Zu **KAJ 102**(VAT 8879; s. Postgate, Urad-Šerūa Nr. 32):7 ist zu bemerken, dass in der gemäß der Kopie GAL-*e-te* gelesenen Zeichenfolge das Zeichen E die

Form  aufweist, weshalb es möglich scheint, dass GAL KÁ¹-*te* vor-

liegt, eine damit zwar singuläre und somit nicht zu sichernde, aber im Kontext der Urkunde plausible Spezifizierung des Šumu-libši durch eine Funktion als „Vorsteher von ...“ (etwa *bābtu* „Stadtviertel“ o. ä.?, vgl. Wbb. s.v.; *bābāte* setzte wohl den Plural KÁ^{MEŠ} voraus).

In **KAJ 114**(VAT 8765):26 f. bestätigt sich nach Kollation, dass 26) ¹*Riš*¹-^dIŠKUR ¹⁰DUB.SAR 27) DUMU *Re-ma-ni*-^dIŠKUR zu lesen ist, und derselbe Schreiber nennt sich fraglos in KAJ 171(VAT 8996):33 f. (vgl. Postgate, Urad-Šerūa Nr. 49). Lies also ebd. 33) ¹IGI ¹*Riš*¹-^dIŠKUR DUB.SAR 34) ¹DUMU ¹[*R*]¹*e*-^{ma}¹-*ni*-^dIŠKUR.

KAJ 121(VAT 9016; Postgate, Urad-Šerūa Nr. 29) lies 15) [*tup*]-*pa*¹ *ša Meli-saḥ* 16) ¹*i-ša-bu-tu*¹ *ū-bu-lu-ni* „15) die Tafel des Meli-Saḥ 16) werden sie ergreifen (und) herbringen“. Dem dürfte sich tatsächlich die Formel „(und) ihre Tafeln werden sie zerbrechen.“ angeschlossen haben.

In **KAJ 130**(VAT 8831; Postgate, Urad-Šerūa Nr. 24) lies Z. 9 *i+na* GIŠ.1¹ ¹ŠĪLA¹ *ša É* *hibur-ni* und vgl. C. Veenhof, BiOr 27 (1970) 35, wo der vorliegende ma Beleg zu ergänzen ist, der neben dem häufigen *sūtu*-Maß des *hiburnu* hier für ein nicht sicher zu ermittelndes Material ein *qū*-Maß des *hiburnu* belegt. – In Z. 14 lies ¹⁰AŠGAB DUMU ^dXXX-DI.KU₅ ¹⁰AŠ[GA]B¹-*ma*¹.

Auch in **KAJ 147**(VAT 8868):27 erscheint Bēr-uballiṭ (OMA I 181f.) mit dem Vatersnamen Šamaš-uballiṭ: ... DUMU ^dUTU-*ū-TLLA*¹.



Ebd. Z. 28 lies IGI *Ṭā-bi-a* DUB¹.SAR¹ DUMU ^dIŠKUR-x[. Möglicherweise liegt ein Irrtum bei der Kennzeichnung der Siegelungen vor, indem die Beischrift des Siegels am Ende der Rs. KIŠIB DU[B.SAR] lautet, während die Siegelabrol- lung auf dem l. Rd. als die des Ṭābī'a bezeichnet wird, der nach Z. 28 der Schrei- ber ist.

Der Eintrag Marduk-naši [in OMA 315 ist nach Kollation zu korrigieren. Der PN des vierten Zeugen dieser Urkunde hat wahrscheinlich die gesamte Z. 30 eingenommen: IGI ^dAMAR.UTU-*na*-¹*din*¹-. Das erste Zeichen in Z. 31 ist in DUMU¹ zu emendieren – anscheinend entstanden beim Schreiben des Zeichens DUMU jeweils mehrere parallele Eindrücke zu den regulären Keilen –, so dass der PN des Vaters als Ušur-[anzusetzen ist. Dieser vierte Zeuge könnte eventuell ein Sohn des ersten, des Ušur-kēna (Z. 25f.), sein.

Es ist zu erwägen, ob sich Z. 32–34 das Datum, anders, als es C. Saporetti, EMA 35 vorschlägt, folgendermaßen auf die drei Zeilen verteilt:

- 32) [ṣa]-ke-na-t[i]
 33) [U₄.x.KÁM I]ṣa¹-m[u¹]
 34) [I -d]A-šur

Somit käme ...Aššur als Eponymenname in Frage.

In **KAJ 163**(VAT 8774):38 ist KIŠIB XXX-NÍG.GA¹ zu lesen (vgl. und streiche Sîn-šam OMA I 404). Der Siegelbesitzer ist der vierte Sohn des Šilli-Kübe und wird in Z. 21 ¹XXX-i-qi-ša¹ geschrieben.

In **KAJ 171**(VAT 8996; Postgate, Urad-Šerua Nr. 49; s. o. unter KAJ 114) in Z. 30 nach den Raumverhältnissen sehr wahrscheinlich [IGI¹... DUMU Ḫ.G]ÁL-DINGIR.

In **KAJ 177**(VAT 8951):3 nicht *rebitu* (vgl. AHW 964b; so zuletzt auch noch CAD R 318), sondern *i + na* A.GĀR ḫa¹-ri-bi-ti ša¹ DUMU-^dIDIGNA; s. dazu CAD H 100^b u. AHW 325^b sub *ḫaribatu/ḫarib(a)tu(m)* die anderen mA Belegstellen.

In **KAJ 179**(VAT 8952):6 ist das Zeichen *ti* von *ḫa-ri-be-ti* noch etwa zur Hälfte sichtbar, nachdem es von dem letzten Zeichen der Z. 22f. z.T. überschrieben wurde. – Den in Z. 17 genannten Gegenstand, der – neben Ackerfläche – zusammen mit einem Tisch (Z. 18: ⁶ispa-šu-ru) bei der Weihung des Kidin-Adad mitgegeben wird, verzeichnet das AHW 1320^a fragend bei dem ungedeuteten Lemma *tanpaḫū*: mA *ta-ap-p[a²]-ḫu siparru* !?. C. Saporetti, DCS 1, 125 liest *ta-ap-paḫ¹-ḫu* UD.KA-<BAR> und übersetzt ebd. 57 „un paiolo di bronzo“. Nach einem Vergleich mit den Zeichen *pa* und *šu* der folgenden Zeile ist jedoch zweifellos *ta-ap-ṣu¹-ḫu* UD.KA.BAR¹ zu lesen, auch wenn ein „bronzenes Ruhe-lager“ als Deutung weniger in Betracht kommen dürfte.

KAJ 244(VAT 8612) scheint nach Kollation die Lesungen einiger bisher unklarer Details preiszugeben. So ist die Filiation des ersten Zeugen nunmehr sicher zu ermitteln: 11) IGI ^{1d}IŠKUR-ki-mu-ja 12) DUMU X-tàk-lak¹ DUMU DÜG.GA-ṣu¹-ki¹-a¹-bi¹. Der PN Adad-taklu (OMA I 66) ist somit zu streichen, Ṭāb-milki-abi in OMA I 486 zu ergänzen. – Die Überprüfung des Textes führt zu einer weiteren Beobachtung, nach der es geboten scheint, den Bezeugungen für die Gottheit Tišpak in mA PN nachzugehen. So hatte C. Saporetti (OMA I 125) in Z. 1 den Siegelbesitzer als Aššur-ma-apla-ēriš angesetzt und den Beleg unter Aššur-apla-ēriš verbucht (ebd. 104). Nachdem die dort unter 1. und 2. registrierten Belege wegen der von O. Pedersén⁵ bewiesenen Personengleichheit unter 1., dem Sohn des Nusku-aḫa-iddina, zusammenzufassen sind, verbleibt eine Besonderheit. Musste einerseits nach dem theophoren Element Aššur- das -ma- angesetzt werden, so war andererseits eine Emendation in ^d<A>-šur- erforder-

⁵ Zur Lesung von -A-PAP als -aḫa-iddina siehe jetzt ausführlicher O. Pedersén, A Problematic King in the Assyrian King List, in: B. Böck/C. Cancik-Kirschbaum/Th. Richter (Hrsg.), *Munuscula Mesopotamica*. Festschrift für Johannes Renger, Münster 1999 (AOAT 267), 369–373.

lich, wie in KAJ 144:1 u. 5. Die Erklärung für diese scheinbare Anomalie geht aus KAJ 244 hervor. In Z. 1 wie auch in dem stärker beschädigten Zeichen nach dem Bruch in Z. 5 ist eindeutig das Logogramm TIŠPAK zu erkennen, so dass der PN in allen Fällen als Tišpak-apla-ēriš, Sohn des Nusku-aḫa-iddina, Enkel des Ea-iddina anzusetzen ist:

KAJ 244(VAT 8612):1:



KAJ 244(VAT 8612):5:

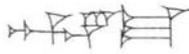


Eponym: Mušallim-Adad, Sohn des Šulmānu-qarrād

Datierung: BMCG 153: „Eponym in den ersten Regierungsjahren Tukulti-Ninurtas I.“

Dasselbe Ergebnis erbringt die Kollation der Tafel **KAJ 241**(VAT 8610), die an allen Stellen das Zeichen TIŠPAK aufweist:

5:



7:



Hülle 4:



Die Tafel kommt aus demselben Eponymat wie KAJ 244.

KAJ 144(VAT 8609):1:



KAJ 144(VAT 8609):5:



Eponym: Tukulti-Ninurta I.

Datierung: BMCG 175: „wahrscheinlich Eponym des Jahres 1243“ [bzw. 1233]

Da nun für ^d„ŠUR“ die Lesung Tišpak angenommen werden darf, ist auch der ebenfalls emendierte Beleg für Aššur-nāšir aus KAJ 215 (VAT 8768):4 (OMA I 134: ^u⟨A⟩-šur-PAP) hier einzubeziehen. J. N. Postgate, *Urad-Šerūa* Nr. 71 hatte das A in eckige Klammern gesetzt, doch liegt keine entsprechende Beschädigung vor. Die Tafel nennt den Eponymen Mudammeq-Marduk (Z. 28), der von C. Saporetti, *EMA* 68f. in das 13. Jh. datiert wird.

Nach den bisher registrierten Belegstellen des mA Onomastikons tritt der Name der Gottheit Tišpak nur äußerst selten als theophores Element auf. In OMA I/II fehlt er gänzlich, während NAOMA drei reguläre Einträge (S. 130) enthält und für den von J. N. Postgate, *BSOAS* 34¹ (1971) 510 Anm. 4 erwogenen PN Tišpak-šar auf Būr-nāšir verweist. Diese Lesung geht auf E. Weidner, *AFO* 24 (1973) 141^b zurück, der in seiner Rezension zu OMA I/II – wie er schreibt, nach Kollation – in KAJ 172:2 und KAJ 175:10 Būr-šar als Būr-nāšir (^d*Bur-PAP-ir*) gelesen wissen wollte. C. Saporetti interpretierte *būru* „Kalb“ mit Gottesdeterminativ in dieser Stellung als „appellativo e simbolo di divinità“ (OMA II 185).

Etlche Argumente sprechen jedoch dafür, dass bereits J. N. Postgate in jeder Hinsicht die richtige Lesung gefunden hatte. Zunächst fällt auf, dass -nāšir in

den mA PN unter zahlreichen Belegen nur in diesem einen Fall (vgl. OMA II 143 u. NAOMA 172) als -PAP-*ir* komplementiert aufträte. Sodann bestätigt der nochmalige Vergleich mit der Tafel trotz der Beschädigungen, dass statt PAP-*ir* nur LUGAL gelesen werden kann: Die beiden offenbar für das Zeichen PAP in Anspruch genommenen Keile laufen parallel, kreuzen sich also nicht, und in KAJ 172:2 folgen auf sie im oberen Teil drei eng gesetzte Köpfe waagerechter Keile, wo das Zeichen *ir* nur einen waagerechten Keil aufwies. Erwähnenswert bliebe lediglich, dass in KAJ 175:10 – das Zeichen dort ist oberflächlich stärker beschädigt – die Köpfe der drei eingeschriebenen senkrechten Keile sehr hoch ansetzen (s. u. die Kopie der betreffenden Zeichen).

Das Zeichen TIŠPAK scheint indessen mit einigen weiteren mA Beispielen vertreten zu sein, was offenbar wird, wenn man seine in den Zeichenlisten dokumentierte Entwicklung betrachtet. Über die im entsprechenden Kontext BUR gelesenen Zeichen hinaus lassen sich nun sehr wahrscheinlich auch die bisher als INANNA interpretierten Belege mit denen für TIŠPAK zusammenführen und in eine Relation zu den Belegen für TIŠPAK bringen, die als „ŠUR“ erscheinen und bisher irrtümlich in <A>-šur „emendiert“ wurden. Nach Auswertung der betreffenden Belegstellen (siehe auch unten) ergäbe sich eine Reihe, die vom 15./14. bis zum 13./12. Jh. v. Chr. zu einer Zeichenform geführt hat, die bis in die nA Zeit verbindlich blieb. Weisen die früh-mA Formen noch starke Ähnlichkeiten mit dem aB Zeichen TIŠPAK auf (vgl. die Zeichenlisten), so könnte „ŠUR“ eine Übergangsform darstellen, die womöglich für eine gewisse Unsicherheit spricht, bevor die hier weggefallene Gruppe der etwa vier eingerückten kleineren waagerechten Keile des „älteren“ TIŠPAK dem „ŠUR“ nachgesetzt wurde und dem Zeichen erneut zu Eindeutigkeit verhalf.⁶ Nach der Zeitstellung der betreffenden Tafeln könnte diese Unsicherheit in den Jahren um den Regierungswechsel von Salmanassar I. zu Tukulti-Ninurta I. überwunden worden sein. Womöglich ließe sich damit der zeitliche Ansatz des Eponymen Mudammeq-Marduk präzisieren bzw., falls dieser auf Grund anderer Kriterien genauer eingeordnet werden könnte, ein zeitlicher Rahmen abstecken, in dem sich die Zeichenform verändert hat.

⁶ Die mA Belege für TIŠPAK, die diese Form aufweisen, zeigen anscheinend noch nicht das zweite Element exakt als „ŠU“, d. h. alle Köpfe der waagerechten Keile stehen senkrecht untereinander in einer Flucht; der untere Waagerechte beginnt (noch) nicht nach links versetzt: vgl. MARV (I) 25:11 (NAOMA 130: ¹⁰TIŠPAK-*ja*), MARV II 1 1 29 (NAOMA 130: ¹⁰TIŠPAK-UR.SAG) u. MARV IV 128:10 (¹⁰TIŠPAK-*re-ma-ni*). Dieser Befund könnte für den vermuteten Ursprung dieses Teils des Zeichens sprechen, und eine Angleichung an die Form des ŠU dürfte später eingetreten sein.

Die Überprüfung der weiteren Belegstellen erbrachte folgende Ergebnisse:

KAJ 172(VAT 8627):2

Lesung des PN nach OMA I 187: ^{ld}Bur-LUGAL, nach NAOMA 45: ^dBur-PAP-ir



Eponym: Marduk-nādin-aḫḫē Datierung: um 1350 (vgl. EMA u. BMCG)

KAJ 175(VAT 8599):10

Lesung des PN nach OMA I 187: ^{ld}Bur-LUGAL^l, nach NAOMA 45: ^dBur-PAP-ir



Eponym: Mannu-bal-Aššur Datierung: um 1350 (vgl. EMA u. BMCG)

H. Fines Ansatz modifizierend, hatte C. Saporetti, EMA 29f. wegen der auch in KAJ 175 genannten Person „Būr-šar“ für den Eponymen Mannu-bal-Aššur eine Datierung nicht vor Aššur-bēl-nišēšu und nicht später als Aššur-uballiṭ vorgeschlagen. BMCG 191 vermerkt unter dem PN EAd/Aub (Eriḫa-Adad/Aššur-uballiṭ), ebenso auch bei Marduk-nādin-aḫḫē, dem *limu* von KAJ 175, der in der Zeit Aššur-uballiṭs (1353–1318 v. Chr.) zuverlässig verankert scheint (EMA 52–54). Die Form des fraglichen Zeichens dürfte damit etwa in die Mitte des 14. Jh. v. Chr. zu datieren sein.

KAJ 74(VAT 8615):3

Lesung des PN nach OMA I 187: ^dBur^l-PAP



Eponym: Ēriš-Kūbe Datierung: Aššur-uballiṭ I. (vgl. EMA 40f.)

KAJ 134(VAT 8625):5

Lesung des PN nach OMA I 187: ^{ld}Bur^l-na-šir



Eponym: Ili-ēriš, Sohn des Bēl-nāšir

Datierung: Eriḫa-Adad/Aššur-uballiṭ (vgl. EMA 40f.)

KAJ 257(VAT 8617):11

Lesung des PN nach OMA I 187: ^{ld}Bur-na-šir



Eponym: Aššur-bēl-apli

Datierung: etwa 1. Hälfte des 14. Jh. Zu der von C. Saporetti als „molto incerta“ bezeichneten Datierung vgl. die Argumente EMA 38.

Weiterhin scheint es geboten, unter den mit Istar gebildeten PN diejenigen auszusondern, in denen eine Schreibung mit dem Logogramm INANNA⁷ angesetzt worden ist bzw. die Fälle noch einmal zu betrachten, in denen Istar nicht *Išg-tár* geschrieben worden ist, da das Zeichen INANNA eine gewisse Ähnlichkeit mit den Zeichen BUR wie auch ŠUR aufweist. Während der offenbar singuläre Beleg für Istar als ^dXV⁸ keinesfalls für Tišpak reklamiert werden kann, sind die folgenden mit hoher Wahrscheinlichkeit dieser Gottheit zuzuordnen.

KAJ 89(VAT 8860):5

Lesung des PN nach OMA I 267: ^dINANNA-še-mi



Eponym: nicht erhalten

Datierung: etwa 14. Jahrhundert

KAJ 51(VAT 8984):20

Lesung des PN nach OMA I 267: ^dINANNA¹-MU-KAM



Eponym: Aššur-kāšid

Datierung: Salmanassar I. (s. EMA 75)

KAJ 121(VAT 9016):10

Lesung des PN nach OMA I 267: ^dXV-MU-KAM (identisch mit Person in KAJ 51:20)



Eponym: nicht erhalten

Datierung: Salmanassar I. (s. o. unter KAJ 51)

Die schon in Anm. 6 genannten Belegstellen für TIŠPAK in der ma/nA Form (s. o.) datieren in die Zeit Tukultī-Ninurtas I. bzw. später:

⁷ Der von C. Saporetti unter Istar-šuma-iddina (OMA I 268) verzeichnete Beleg Billa 52:1 erweist sich nach der Kopie wegen seiner Beschädigungen als ungeeignet für einen Vergleich.

⁸ Im Fall des Belegs **KAJ 85**(VAT 8730):30 (Tāb-Istar, OMA I 486: ¹Tā-bi-^dXV¹ [eher wohl ¹DÜG¹GA¹-^dXV]) bestätigt sich soweit E. Ebelings Kopie:



Eponym: Tāb-Istar; Datierung: um 1400 v. Chr. (Aššur-rim-nišēšu; vgl. EMA 32).

Das Zeichen weicht vom „älteren“ TIŠPAK deutlich ab und erlaubt keinen Zweifel an der Lesung Istar(XV).

MARV (I) 25: Eponym: Ninurta-aḫa-iddina – Datierung: Tiglatpilesar I. (vgl. BMCG 157)

MARV II 1: Eponym nicht erhalten – Fundort Kār-Tukultī-Ninurta

MARV IV 128: Tafel nicht datiert – Fundort sehr wahrscheinlich Kār-Tukultī-Ninurta

Abschließend seien zum Vergleich einige ungefähr datierbare Beispiele für das Zeichen BUR wiedergegeben, das u. a. durch den Monatsnamen Ḫu/ibur häufiger und zudem in einer günstigen zeitlichen Streuung auftritt.

KAJ 34(VAT 8784):23:

Eponym: Adad-dammeq (vgl. EMA 37)

Datierung: Eriḫa-Adad I./Aššur-uballiṭ I. (14. Jh.)



KAJ 17(VAT 8770):23:

Eponym: Aššur-šuma-ušur (vgl. EMA 53)

Datierung: Aššur-uballiṭ I. (1353–1318 v. Chr.)



KAJ 308(VAT 8728):10:

Eponym: Ellil-ašarēd (vgl. EMA 91)

Datierung: Salmanassar I. (1263–1234 v. Chr.)



MARV III 37(VAT 15477):17:

Eponym: Aššur-balāssu-ēriš (vgl. BMCG 115)

Datierung: zwischen 1197 und 1183



MARV (I) 73(VAT 16400):5:

Eponym: Tukultī-apil-ešarra

Datierung: 1114 v. Chr.



Während die Ähnlichkeit der Zeichen BUR und TIŠPAK evident ist, könnten doch in der Mehrzahl der Beispiele gewisse Merkmale überwiegen, ohne verpflichtend zu sein. So zeigt TIŠPAK in der oberen Reihe oft mehr als drei senkrechte Keile, von denen der letzte nach unten länger ausgezogen sein kann. Die Beispiele für BUR weisen hingegen nur drei obere Senkrechte auf, deren rechter ausnahmslos an der Oberkante des unteren Senkrechten endet. Ähnlich TIŠPAK können drei untere Waagerechte gegenüber dem oberen vierten eingerückt sein (KAJ 17[VAT 8770]:23). Demgegenüber zeigt KAJ 34 (VAT 8784):23, dass mitunter auch die oberen waagerechten Keile gegenüber dem unteren eingerückt werden. Bei diesen Vergleichen ist jedenfalls zu berücksichtigen, dass sich die angeführten Belege auf einen langen Zeitraum verteilen und für mehr oder weniger individuelle Ausprägungen der mA Schrift stehen, deren Feinstruktur bisher noch nicht ermittelt worden ist. – Unabhängig davon, ob sich die Zusammenfassung der bislang BUR, ŠUR und INANNA gelesenen Zeichen unter TIŠPAK im Weiteren bestätigen wird, geht doch aus der paläographischen Analyse hervor, wie dringend es geboten ist, den Zeichenbestand namentlich der frühen mA Texte, d. h. der Rechtsurkunden des 15. bis 13. Jh. v. Chr., in seinem Variantenreichtum zu erschließen.

Von dem Vorschlag, den GN Tišpak anzusetzen, sind folgende PN betroffen:

Tišpak-apla-ēriš KAJ 144:1, 5; KAJ 241: 5, 7; KAJ 244:1, 5
 Tišpak-nāšir KAJ 74:3; KAJ 134:5; KAJ 215:4; KAJ 257:11.
 Tišpak-šar KAJ 172:2; KAJ 175:10.
 Tišpak-šemi KAJ 89:5
 Tišpak-šuma-ēriš KAJ 51:20; KAJ 121:10.

In **KAJ 307**(VAT 8935):16 lies statt KIŠIB *an-ni-ú* nach Kollation KIŠIB ^dIŠKUR'
^ú-ma.¹_i:



In dieser Urkunde wird nur der Schreiber als Zeuge explizit genannt (Z. 18f.), während die weiteren Zeugen nur durch ihre Siegel nebst identifizierender Beischrift vertreten sind, d.h. Adad-umā'i auf der Rs. neben dem Schreiber und Taribātu (Z. 20) auf dem linken Rand.

In **KAV 210**(= **KAJ 173**):7 bestätigt sich nach Kollation gegen OMA I 54 die Ansetzung des PN (Vater des Abi-ilī) als Šilli... (Šil-lī-d) durch O. Schroeder, KAV S. XXIII.

KAV 212(VAT 8790, vgl. O. Pedersén, ALA I M9:33):1-3 ist nach Kollation wie folgt zu lesen: 1) A.ŠĀ-šu¹ [É'-su¹] 2) ú¹ [mi'-im'-mu'-šu¹] 3) a-šar¹ [i'-ba'-ši'-ú-ni¹].